

# Das Sekundarschulhaus an der Riedtlistrasse in Zürich: erbaut von den Architekten Bischoff & Weideli B.S.A.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **53/54 (1909)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28208>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Das Sekundarschulhaus an der Riedtlistrasse in Zürich. — Wettbewerb zur Ausnützung der Wasserkräfte am Walchensee. — Das Gaswerk der Stadt Zürich, dessen Entwicklung und weiterer Ausbau. — Miscellanea: Die XLIII. Generalversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins. Grundbuchvermessung in der Schweiz. X. Konferenz der schweizerischen beamteten Kulturingenieure. Schweizerisches Landesmuseum. Hauenstein-Basistunnel. Büste von Bundesrat Schenk. Rhätische

Bahn. Der neue Donauhafen in Regensburg. II. Internationaler Strassenkongress in Brüssel 1910. Die Berninabahn. Augustusbrücke in Dresden. Gaswerk Genf. — Konkurrenzen: Schulhaus Noirmont. — Literatur: „Hütte“, des Ingenieurs Taschenbuch. — Vereinsnachrichten: Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Tafel XIII: Das Sekundarschulhaus an der Riedtlistrasse in Zürich.

Band 54.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 11.

## Das Sekundarschulhaus an der Riedtlistrasse in Zürich.

Erbaut von den Architekten *Bischoff & Weideli* B. S. A.  
(Mit Tafel XIII.)

### I.

Nur wenige Jahrzehnte ist es her, da pflegte man in Zürich um der geschäftlichen Unruhe der Stadt zu entfliehen auch nach Unterstrass ins „Riedtli“ hinauszuziehen,

dauern, bis dessen schlimme Folgen auf ein erträgliches Mass zurückgeführt sein werden. Hierzu können nur gute Beispiele helfen und die dahin gerichteten Bestrebungen unserer städtischen Baubehörden, aus denen z. B. Projekte hervorgingen, wie jenes zur „Ueberbauung des Riedtliquartiers“, von dem wir im letzten Bande auf Seite 326 und 327 berichten konnten, finden gewiss den Beifall aller Einsichtigen. Wie weit aber und mit welchem Erfolg solche Projekte auch in die Tat umgesetzt werden können, das ist namentlich bei den Faktoren, die bei uns die öffent-

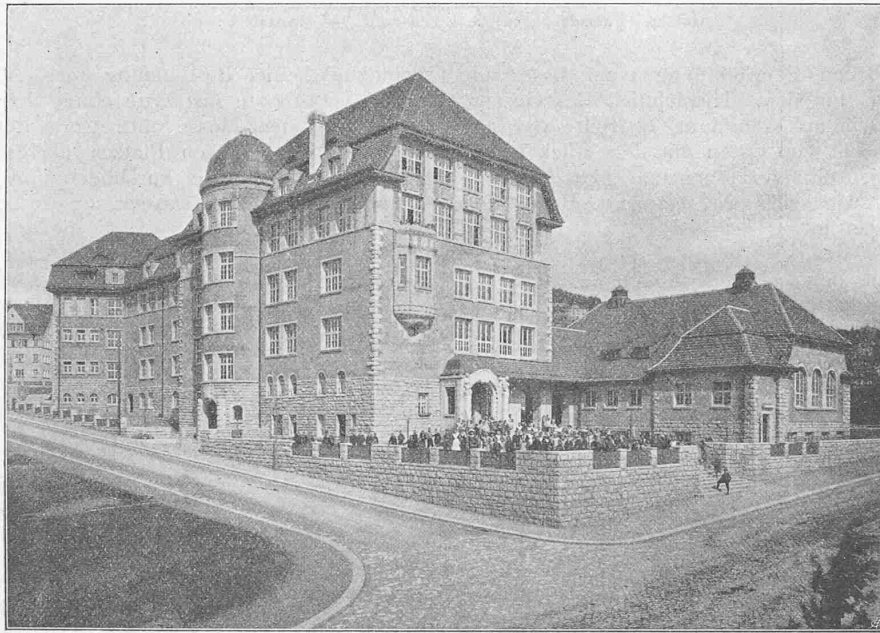


Abb. 5. Ansicht von Südwesten, Ecke Riedtlistrasse-Röslistrasse.

um dort im Schatten der alten Bäume, von der hoch und frei gelegenen Terrasse des altbekannten Brauhauses aus den Blick über das offene Gelände weit hinunter ins Limmattal schweifen zu lassen, über die langen bewaldeten Rücken hin, die es zu beiden Seiten lieblich einrahmen. Wie manche schöne Stunde haben wir da in ländlicher Stille im Kreise fröhlicher Komilitonen verbracht, uns neue Kräfte gesammelt, um sie der Wissenschaft zu weihen. Nur einzelstehende ländliche Bauten belebten damals gegen Norden und Nordosten hin das Bild, darunter in nächster Nähe auch ein ländliches Sekundarschulhaus, das heute noch, irgend einem städtischen Verwaltungszweige dienend, sein bescheidenes Dasein fristet.

Seither ist es anders geworden. Die Stadt hat in raschem Wachstum auch dieses Gebiet umfasst, von allen Seiten ihre Strassen vorschubend, an denen sich bald die Baumeister zu schaffen machten. In dem sonnigen Gelände entstanden schnell nacheinander Neubauten in grosser Zahl; erst schlecht und recht, wie man es eben damals pflegte; dann kam die Jugend-Zeit und das wieder zum Leben erwachte Biedermeiertum, die besonders in diesem Quartier allerhand krause Blüten getrieben und Früchte gezeitigt haben, bis man sich allgemach eines besseren besann und die alten einfachen Verhältnisse wieder in ihre Rechte einzusetzen begann. Solch stürmisches Treiben hat dem baulichen Charakter dieser neuen Quartiere nur zu sehr seinen Stempel aufgedrückt und es wird wohl lange

lichen Dinge vorwiegend beeinflussen, noch abzuwarten.

Grosse Befriedigung dagegen gewährt es, wenn sich anlässlich der Ausführung eines öffentlichen Bauwerkes die Gelegenheit bietet, mit grossen kräftigen Zügen vorbildlich auf den Baucharakter eines Quartiers einzuwirken und wir danken es den Architekten und den städtischen Baubehörden, die deren dahin gerichtete Bemühungen förderten, dass sie den Anlass wahrgenommen und in dem neuen Schulhause dem Riedtliquartier einen so würdigen Mittelpunkt geschaffen haben.

Vorbereitet wurde der Bau durch den im Jahre 1905 ausgeschriebenen „Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein Sekundarschulhaus an der Ecke der Riedtli- und der Röslistrasse in Zürich“. Ueber das Ergebnis hat die Schweizerische Bauzeitung seiner Zeit in üblicher Weise berichtet und auf den Seiten 41 bis 45 sowie 68 bis 75 des Bandes XLVII die preisgekrönten Arbeiten dargestellt. Heute, da der Bau fertig vor uns steht, gewährt es Interesse die Pläne des ersten Preises auf Seite 41 bis 43 des genannten Bandes, auf Grund dessen den Verfassern die Ausführung der Bauten übertragen wurde, mit unsern heutigen Darstellungen zu vergleichen. Das damalige Schaubild von Südwesten ist in unserer Abbildung 5 ziemlich getreu festgehalten, während sich der Bau, unter Beibehaltung der allgemeinen Grundrissanordnung, den Anforderungen des Schulbetriebes im Laufe der Ausführung angepasst hat.



Abb. 4. Fassade gegen die Röslistrasse. — Masstab 1 : 500.

Im übrigen sprechen die Abbildungen auf dieser und den folgenden Seiten für sich. Hinsichtlich des Gesamteindrucks machen wir auf Abbildung 6, Seite 147 aufmerksam. Diese Ansicht von Osten mit dem Blick in das Limmattal und die jenseitigen Höhenzüge gibt ein treffliches Bild davon, wie sich die ganze Anlage dem Gelände anpasst. Das in dem spitzen Winkel, den die Riedlistrasse mit der Stüssistrasse dort bildet, (siehe untenstehende Abbildung 1, sowie Lageplan in Band XLVII, Seite 41) gelegene Bauland hinter der Anlage soll, wie wir vernehmen, ebenfalls für Schulzwecke bestimmt sein, wodurch die Gefahr zu grosser Nähe von Privatbauten beseitigt ist, die den Gesamteindruck stören könnten.

Mit den Bauarbeiten wurde im April 1907 begonnen und zu Ende Oktober 1908 konnte das

Schulhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Der Baugrund veranlasste insoferne einige Schwierigkeiten, als das in unerwarteter Masse auftretende Bergwasser durch eine Drainage des grossen Platzes abgeleitet werden musste und zur Isolierung der Fussböden und Wände in einzelnen Räumen des Untergeschosses und in dem für die Heizungs-

anlage reservierten Räume nötigte. Dem Programm entsprechend ist der Bau einfach gehalten und der bildhauerische Schmuck des sonst ganz in Putzbau aufgeführten, mit Nasenziegeln eingedeckten Gebäudes auf die beiden Haupteingänge und die oberen Teile der Südwestfront gegen die Riedlistrasse beschränkt. Die beigegebene Tafel XIII, sowie die Abbildungen 7 bis 11 bringen diese Partien zur Darstellung. Zu den Steinhauerarbeiten ist für die Portale, Fensterbänke usw. Mägenwiler Muschelsandstein, für den

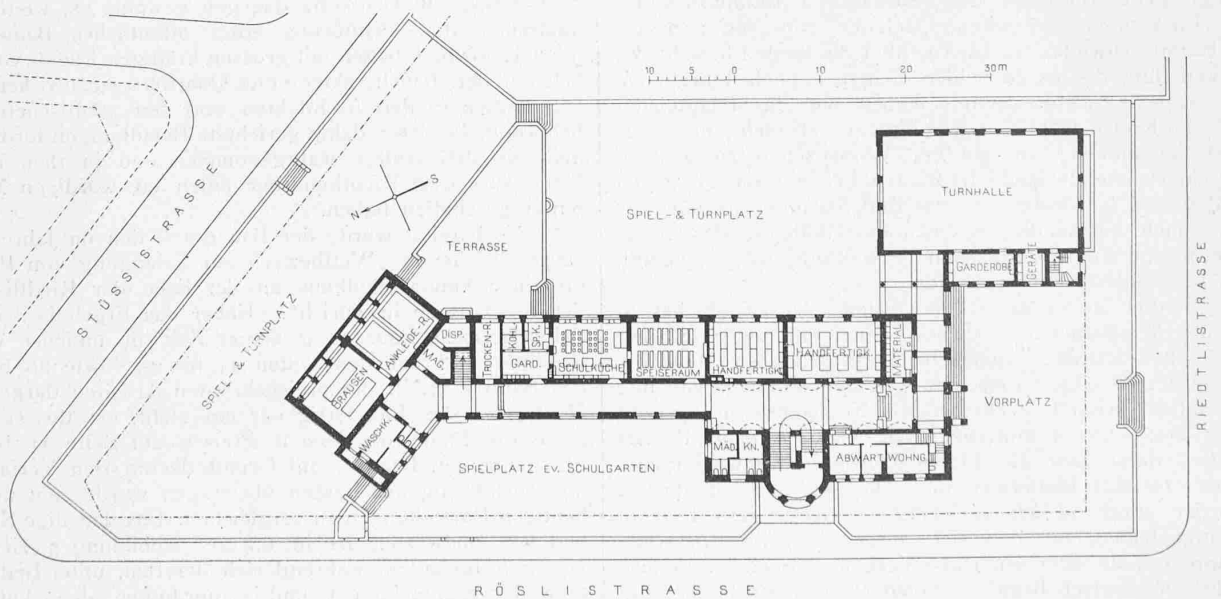
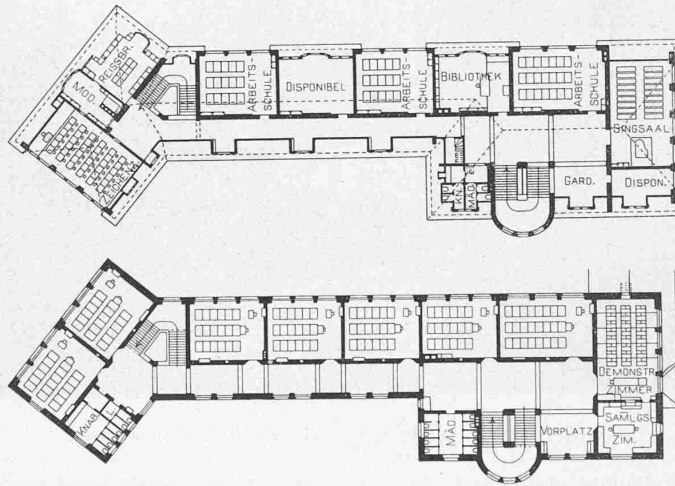


Abb. 1 bis 3. Grundrisse vom Untergeschoss, ersten Obergeschoss und Dachgeschoss. — Masstab 1 : 500.

## Das Sekundarschulhaus an der Riedtlistrassen in Zürich.

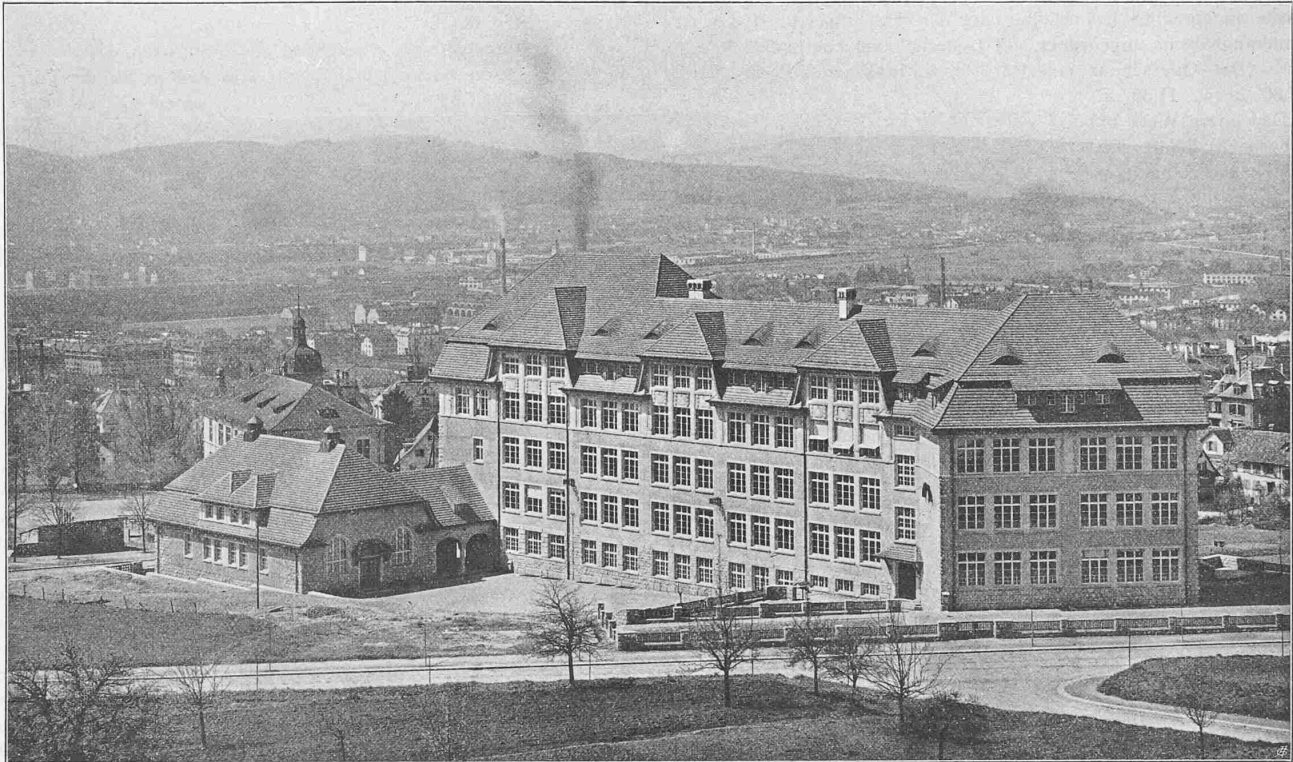
Erbaut von den Architekten *Bischoff & Weideli* B. S. A.

Abb. 6. Gesamtansicht von Osten und Blick ins Limmattal.

Erker und die Arbeiten im obersten Geschoss der Fassade gegen die Riedtlistrassen Rheinischer Tuff und zu der Bossenverkleidung der Ecken Lägernkalkstein verwendet worden. Die Bildhauerarbeiten sind von A. Meyer und P. Abry, beide von Zollikon bei Zürich, ausgeführt worden. Einige Darstellungen der inneren Ausstattung sollen folgen.

#### Wettbewerb zur Ausnützung der Wasserkräfte am Walchensee.

Von Ingenieur *K. A. Breüer* in Freiburg i. Ü.

(Schluss.)

#### IV. Preis ex æquo: „Viribus unitis“.

Verfasser: *L. Kürsteiner*, Ingenieur, St. Gallen, Professor *G. Narutovicz*, Ingenieur, Zürich, *Escher Wyss & Co. A.-G.*, Zürich, *L. v. Rollische Eisenwerke*, Gerlafingen, *Maschinenfabrik Oerlikon*, *Wayss & Freytag A.-G.*, München und *W. Heene*, Architekt, St. Gallen.

Dieses Projekt sieht die grösste Wasserentnahme aus dem Walchensee vor, sodass der Seespiegel in ganz trockenen Jahren nicht mehr auf den höchsten Pegelstand gebracht werden kann. Ob dies ohne Schaden möglich wäre, müssten weitere Wassermessungen der in Frage kommenden Niederschlagsgebiete zeigen.

Es erfolgt für den *ersten Ausbau* die Ableitung der Isar für eine Wasserführung von  $40 m^3$ , im *zweiten Ausbau* diejenige des Rissbaches mit  $20 m^3$ .

Die Isar wird auch bei diesem Projekt oberhalb Wallgau gefasst und in einem Stollen bis zunächst der obern Gefällstufe geleitet. Hierbei wurde das Tracé so gewählt, dass sich ein Angriffspunkt vom Tal der Oberrach ergeben hat. Vorerst wird am Stolleneende ein kaskadenförmiges Sturzbett in den See angeordnet, das Was-

erschloss so angelegt, dass später ohne Abstellen der Wasserführung der Anschluss an das obere Werk erfolgen kann. Das Nutzgefälle beträgt rd.  $30 m$ .

Aehnlich wie beim II. Preis findet die Ueberführung des Rissbaches getrennt von der Isar statt. Nach der Fassung wird das Wasser in offenem Kanal entlang dem linken Ufer des Rissbaches geleitet und die Isar mittelst eines gefälligen Aquäduktes aus armiertem Beton überbrückt und in den Rissbach-Stollen eingeführt, der in der Höhe des Seespiegels ausmündet.

Die Fassung von Isar und Rissbach erfolgt mittelst fester Wehre, mit schräg gegen das rechtsufrige Widerlager ansteigender

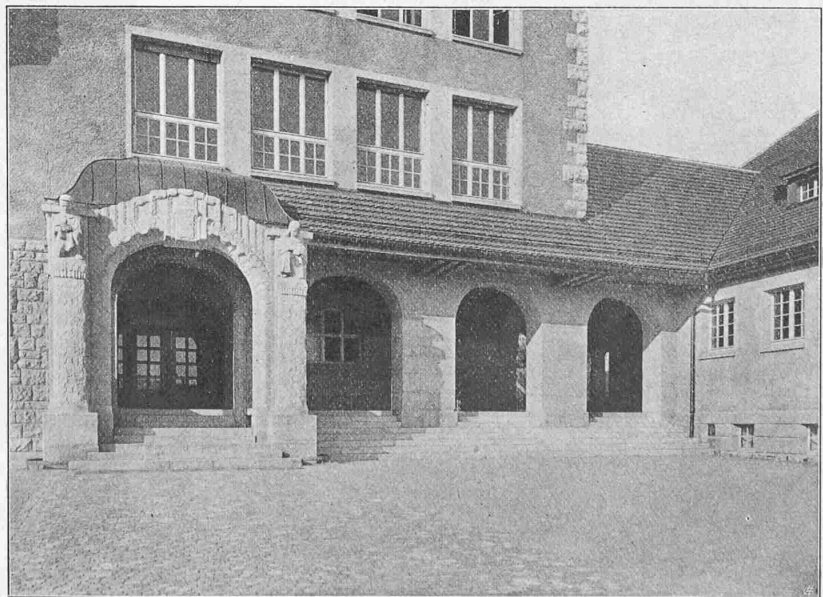


Abb. 7. Südwestlicher Haupteingang und gedeckte Vorhalle.

Krone. Beide Wehre besitzen ein Sturzbett von 1 m Wassertiefe, zum Schutze gegen Auskolkungen und sind flussaufwärts durch 2 m tiefe Spundwände abgedichtet. Am linken Widerlager sind Grundablass mit Spülboden, Fischtreppe und Floss- bzw. Triftgasse angebracht. Unmittelbar nach der Wasserfassung sind grosse Sandfangbassins angeordnet, mit Ueberfall und Leerlaufschütze.

Der Querschnitt des Isar- bzw. Rissbach-Stollens beträgt 17,80 bzw. 11,36 m<sup>2</sup>.

Das obere Werk bei Oberrach liefert 2000 bis 4000 PS nach erfolgtem *dritten Ausbau*.

Die Wasserentnahme zum untern Werk am Kochelsee findet an zwei Stellen statt und die zwei Druckstollen von 15,0 m<sup>2</sup> Querschnitt verlaufen konvergierend zu den Wasserschlossern.

Die Einlaufbauwerke sind charakterisiert durch den mit einer Metallhaube bedeckten, vertikal angeordneten Wassereinfluss, und zwei hintereinander vertikal abgesenkte Bedienungsschächte, von welchen der erste mit einer Tamperfalle, der zweite mit Ringschützen versehen ist.

Jeder Druckstollen mündet in ein Wasserschloss, das einen in Felsen gesprengten Zylinder von 15 m lichten Durchmesser und 40 m Höhe darstellt. Die Wahl dieser Form erfolgte, um eventuell die Konstruktion, bei schlechtem Gestein, in armiertem Beton ausführen zu können.

Dieses Projekt war das einzige, das für den Fall des Vor-

findens ungesunder Stellen in den Druckstollen eine spezielle Armierung mit Rundeisen vorgesehen hat, wodurch der Durchflussquerschnitt sich auf 15 m<sup>2</sup> ermässigte, bei vollständig runder Form. Das Gewicht der Eisenarmierung betrug 1,200 kg/m für einen angenommenen inneren Wasserdruck von 40 m.

Die Druckleitungen, bestehend aus 6 Strängen, weisen in der oberen Druckzone einen Durchmesser von 2,20 m, in der unteren einen solchen von 2 m auf. Die angenommenen Wassergeschwindigkeiten sind normal 1,6 m und maximal 4,80 m. Bekanntlich geht man in der Schweiz bis zu 5 m und in Amerika sogar bis zu 7 und 10 m.

Unmittelbar nach Verlassen der Wasserschlosser passieren die Druckleitungen das Schieberhaus, wo zwei Verbindungsleitungen quer zur Rohrgasse disponiert sind, ähnlich wie bei Projekt II.

Dieses Projekt gibt dem Franzis-Turbinen-Typus mit horizontaler Achse den Vorzug, weil sich dessen Wirkungsgrad bei normaler Belastung günstiger stellt, und die hohe

Umlaufzahl von 450 für Einheiten von 15000 PS erzielt werden kann. Ausser 12 solcher Einheiten sind vier Erregergruppen zu 1800 PS vorhanden. Zur elektrischen Uebertragung wurde Einphasenstrom von 50000 Volt Spannung bei 15 Perioden gewählt; die Klemmenspannung der Generatoren beträgt 10000 Volt.

Die mittlere 24 stündige Leistung beider Werke beträgt bei

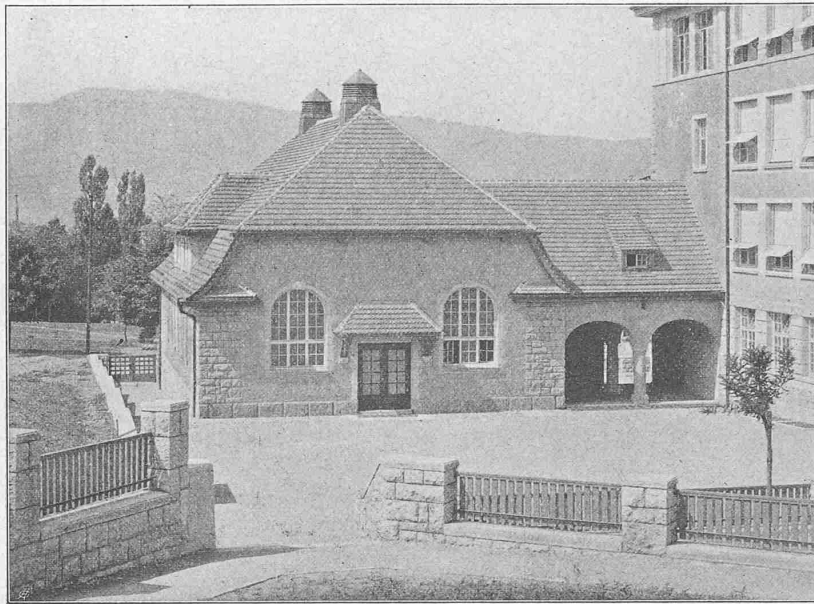


Abb. 8. Turnhalle, vom Spiel- und Turnplatz im Nordosten aus.

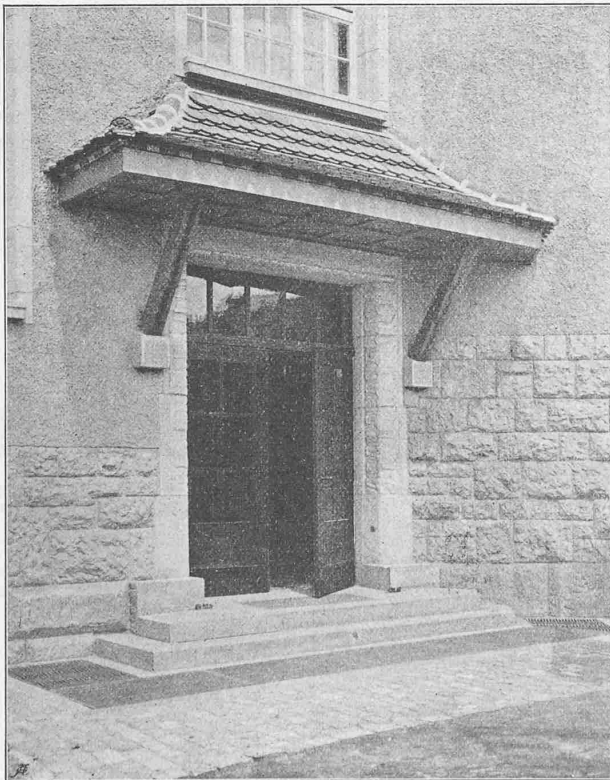


Abb. 9. Hintere Eingangstüre an der Terrasse.

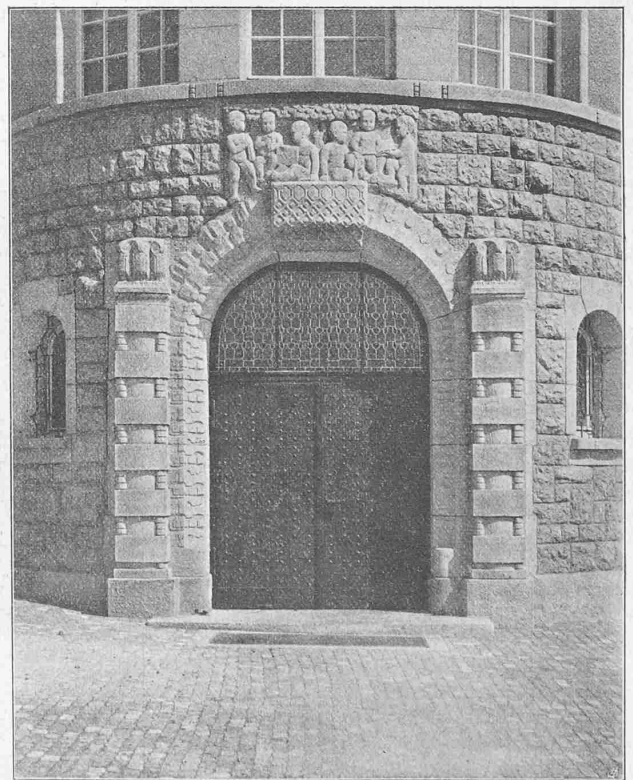


Abb. 10. Seitlicher Eingang von der Röslistrasse.



DAS SEKUNDARSCHULHAUS AN DER RIEDTLISTRASSE IN ZÜRICH

Erbaut von den Architekten Bischoff & Weideli B. S. A.

HAUPTINGANG AN DER RIEDTLISTRASSE

32 m<sup>3</sup> Wasserentnahme aus dem Walchensee 60800 PS normal und 168 800 PS maximal, entsprechend einer Jahresleistung von 351,5 Millionen Kilowattstunden. Der erste Ausbau ergibt eine kontinuierliche Leistung von 24000 PS.

Die beiden Schweizer Projekte II und IV sind, wie allgemein anerkannt, vorzügliche ingenieurmässig ausgearbeitete Entwürfe; sie suchen speziell in der Detaildurcharbeitung den Anforderungen eines möglichst gesicherten Betriebes durch Auswechselbarkeit der hydraulischen sowie der mechanisch-elektrischen Bauwerke gerecht zu werden. Dass dadurch die Einfachheit im Betriebe scheinbar eingebüsst werde, erscheint uns kein Nachteil dieser Projekte, denn ähnliche Ausführungen der betreffenden Firmen bürgen für eine praktische Erprobung aller einzelnen Teile derselben.

Wenn sich der Staat als Bauherr grössere Freiheit in der Sicherung des Betriebes eines derartigen grossen Kraftwerkes vorbehalten kann, so sind die an eine Privat-Unternehmung gestellten Forderungen zu meist strengerer Natur, und es tragen deshalb speziell die schweizerischen Projekte in dieser Richtung allen gewünschten Sicherheiten Rechnung.

Als Beispiel einer noch erhöhten wirtschaftlichen Ausnutzung der vorhandenen Wassermengen und Gefälle verdient hier kurz das Projekt „Gold der Berge“ (Verfasser: Grün & Bilfinger A.-G., Mannheim, Prof. Dr. Camerer, München) das auch mit einem vierten Preise bedacht wurde, angeführt zu werden.

Wie schon eingehend bemerkt, kennzeichnet sich dies Projekt durch zwei obere Werke, nämlich ein Kraftwerk in Oberrach, in welchem von der Wasserzuführung der Isar mit maximal 50 m<sup>3</sup>, ein Teil mit einem Gefälle von 80 m ausgenutzt wird, — was einen 12 km langen offenen Kanal bedingt, während die Rissbach-Ueberführung mit maximal 20 m<sup>3</sup> erfolgt, wovon ein Teil das Kraftwerk in Unterrach mit einem Gefälle von 30 m speist.

Die auf diese Weise erzielten Totalleistungen aller drei Werke erhellen aus folgender Tabelle:

Ausbaustufe	Dem Walchensee entnommene Wassermengen Q	Leistungen		Mittlere Gesamtleistung
		in Oberrach	in Unterrach	
I. Ausbau	12,0 m <sup>3</sup> /sek	8 310 PS	—	34 600 PS
II. „	20,4 „	9 470 „	1 700 PS	55 680 „
III. „	27,0 „	12 325 „	1 420 „	71 850 „

Was die Erstellungskosten der verschiedenen beschriebenen Werke anbetrifft, so schwanken dieselben zwischen 21 und 30 Millionen Mark. Nachdem jedoch keine Umrechnung auf gleiche Einheitspreise erfolgt ist, ist ein direkter Vergleich der Baukosten nicht ohne Weiteres zulässig.

Als das billigste Projekt mag wohl das mit dem zweiten Preise bedachte gelten, das für vollen Ausbau eine Summe von rund 21 Millionen Mark erfordert, wobei allerdings die Landentschädigungskosten, Bauprojekt und allgemeine Verwaltungskosten usw., die jedenfalls einen namhaften Betrag ausmachen werden, nicht inbegriffen sind.

Hiervon abgesehen stellt sich die Pferdekraft auf rund 420 Mark an der Schalttafel, was für dreifache Spitzenwirkung immerhin als ein sehr billiger Preis gelten kann, wie er wohl nicht so bald von andern ausgeführten oder projektierten Werken erreicht wird.

Freiburg,  
im August 1909.

Die Red.

Wie bereits angekündigt, sollen Angaben über die beiden Entwürfe „Unsere Kohlen“ und „Wikor“ demnächst folgen, an Hand von Angaben, die uns von den betreffenden Firmen zur Verfügung gestellt wurden. Auf andere Entwürfe als die prämierten einzutreten, müssen wir uns der Konsequenzen wegen versagen, obschon, wie uns mitgeteilt wurde, solche darunter sind, die nur aus äusserlichen Gründen zurückstehen mussten, während sie ihrem innern Werte nach den als Sieger hervorgegangenen Projekten als nahezu ebenbürtig taxiert worden sind.

Die Red.

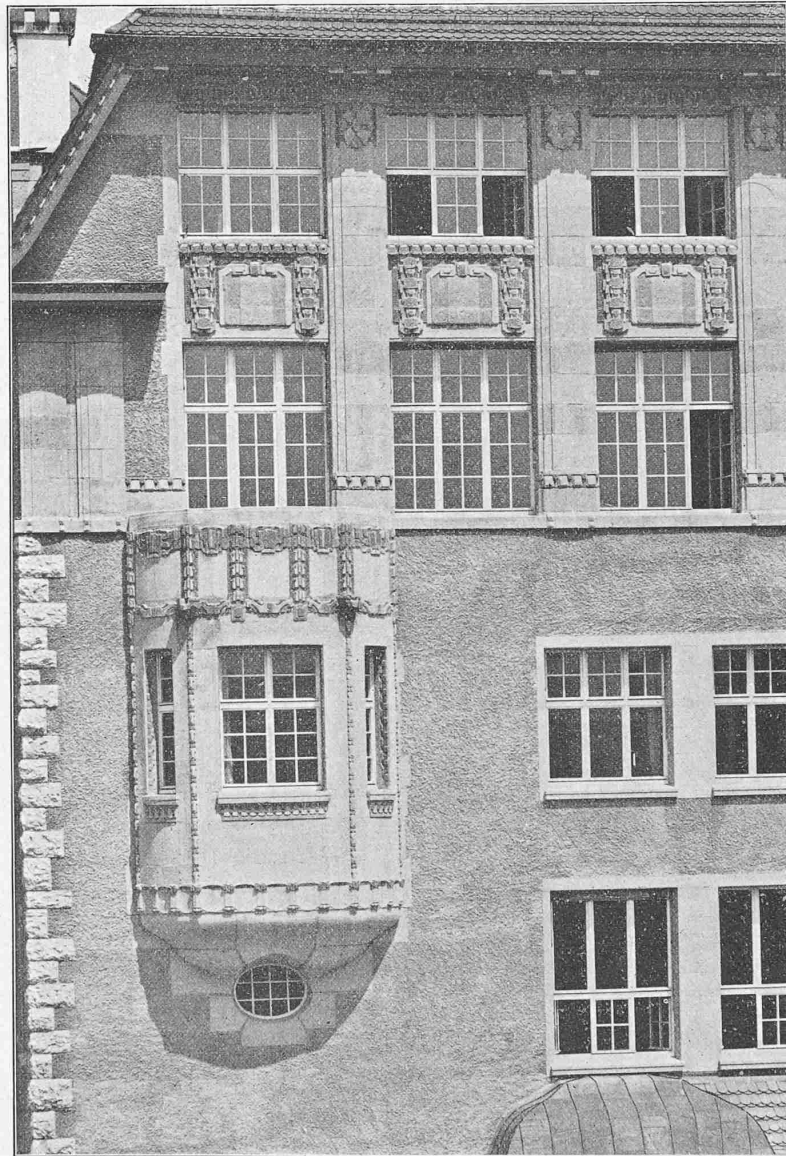


Abb. 11. Eckpartie an der Südwestfassade gegen die Riedlistrasse.

## Das Gaswerk der Stadt Zürich, dessen Entwicklung und weiterer Ausbau.

Von Ingenieur A. Weiss, Gasdirektor.

(Fortsetzung.)

Der Kohlenschuppen (Abbildung 4 und 5, Seite 150 und 151) ist vom Ofenhaus nur durch einen Kanal von 5,5 m Breite getrennt, wodurch die Länge des Kohlentransportes aus dem Magazin nach dem Ofenhaus auf ein Mindestmass beschränkt werden konnte. Ursprünglich war ein aus Stampfbeton erstelltes Kohlenmagazin gedacht, immerhin aber mit der Möglichkeit gerechnet, bei Vergebung der Arbeit auch Offerten für Ausführung in Eisenbeton zuzulassen. In der Tat fiel dann der Entscheid zu